

KRANKENKASSEN

Luxus-Service für Türkei-Urlauber

Die Bochumer Krankenkasse „BKK vor Ort“ hat sich Ärger mit der Aufsichtsbehörde eingehandelt, weil sie ihren Kunden die Behandlung in exklusiven Privatkliniken der Türkei bezahlt hat. Das Bundesversicherungsamt hatte die Verträge mit den türkischen Krankenhäusern bereits 2010 für rechtswidrig erklärt. Nun prüfe man, ob die Vorstände der Kasse für den Schaden haftbar gemacht werden können, heißt es in der Behörde. Der vor allem für Deutschtürken gedachte Service soll die Beitragszahler in Deutschland bis zu sieben Millionen Euro gekostet haben. Die „BKK Aktiv“, die später mit der „BKK vor Ort“ fusionierte, hatte sich 2009 Mühe gegeben, das Angebot zu bewerben: „Wenn die ersten Urlauber am türkischen Grenzort Edirne ankommen, werden sie bereits erwartet“, schrieb die Kasse in einer Pressemitteilung. Man wolle die Reisenden gleich zu Beginn auf „das bestehende Netz von ausgezeichneten Privatkliniken aufmerksam machen, das im Falle einer Erkrankung“ den Versicherten der „BKK Aktiv“ zur Verfügung stehe.

nen, heißt es in der Behörde. Der vor allem für Deutschtürken gedachte Service soll die Beitragszahler in Deutschland bis zu sieben Millionen Euro gekostet haben. Die „BKK Aktiv“, die später mit der „BKK vor Ort“ fusionierte, hatte sich 2009 Mühe gegeben, das Angebot zu bewerben: „Wenn die ersten Urlauber am türkischen Grenzort Edirne ankommen, werden sie bereits erwartet“, schrieb die Kasse in einer Pressemitteilung. Man wolle die Reisenden gleich zu Beginn auf „das bestehende Netz von ausgezeichneten Privatkliniken aufmerksam machen, das im Falle einer Erkrankung“ den Versicherten der „BKK Aktiv“ zur Verfügung stehe.



Grenzstadt Edirne

TOUGA SEZGIN / MARKPHOTOS / LAIF

EVONIK

Aufräumarbeiten in China

Ausgerechnet vor dem geplanten Börsengang muss sich Evonik-Chef Klaus Engel mit den Folgen einer Korruptionsaffäre herumschlagen. Konkret geht es um einen chinesischen Hersteller von Spezialchemikalien, an dem das Unternehmen seit 2005 beteiligt ist. Bei dem Deal wurden, wie ein als „streng geheim“ gestempelter Evonik-Untersuchungsbericht vom Februar dieses Jahres zeigt, offenbar nicht nur mehrere Millionen Euro Schmier-

gelder gezahlt. Möglicherweise hätte das Geschäft kartellrechtlich gar keine Chancen gehabt, weil der Essener Evonik-Konzern bereits sehr hohe Weltmarktanteile bei der Produktion dieser Chemikalien besaß. Doch das chinesische Werk, heißt es in dem Bericht, wurde von der chinesischen Besitzerfamilie so geschickt unter Familienmitgliedern mit anderslautenden Namen aufgeteilt, dass die wahren Besitzverhältnisse und die Zugehörigkeit zu Evonik von den Behörden nicht ermittelt werden konnten. Das kartellrechtliche Risiko sei erheblich, so der Bericht. Und nicht nur das: Offenbar wurde bei dem Unternehmen auch massiv gegen Umwelt- und Genehmigungsaufgaben verstoßen. In den Abrechnungen tauchten zudem ungeklärte Ausgaben in Millionenhöhe auf. Engel will den Fall, der von einem anonymen Mitarbeiter gemeldet wurde, vor dem Börsengang abschließen und die „un glaublichen Missstände, die sich dort auftun, restlos aufklären“. Die „Verantwortlichen sollen zur Rechenschaft“ gezogen, der Evonik-Anteil an der chinesischen Firma umgehend abgestoßen werden.



Evonik-Zentrale in Essen

NICO KURTH / DPA